

Theosophie, Okkultismus und Esoterik

Vortrag

von

Dr. R u d o l f S t e i n e r

23. Oktober 1905 (c)

Berlin, 24. Oktober 1905 (a)

Wir wollen heute weniger den Blick auf hohe Gesichtspunkte lenken, sondern davon sprechen, wie die okkulten Erkenntnisse in das unmittelbare Leben des Alltags hineinspielen. Unser Blick soll nicht durch die okkulte Weltanschauung allein hingelenkt werden auf den weiten Raum der Welt, sondern aufklärend wirken in bezug auf die alltäglichen Fragen. Der Okkultismus ist nicht etwas Unpraktisches, dem Alltagsleben Fernstehendes. Wir fragen uns nun, wie kann derjenige, dem es noch nicht beschieden ist, Einblicke zu tun in höhere Welten, wie kann er sich eine Ueberzeugung davon verschaffen, dass die theosophischen Lehren Wahrheit sind, dass sie eine Berechtigung haben? Die Beweise brauchen nicht bloss aus der okkulten Beobachtung gewonnen zu sein. Wir können sie aus dem unmittelbaren Leben des Alltags gewinnen. Das bereitet uns vor, uns Ueberzeugungen für die höheren Gebiete zu verschaffen. Was sich immer zugetragen hat, das trägt sich auch heute noch zu im alltäglichen Leben.

Wir finden, dass der Mensch seinen Ursprung genommen hat in viel feinerer, geistigerer Materie. Er zeigt uns heute der Form nach drei Körper, den physischen Leib, Aether- und Astralleib. Diese sind umgeben von der aurischen Hülle, durch die er sein Leidenschaftsleben

zum Ausdruck bringt. Aus dem undifferenzierten Astralkörper hat sich der Mensch herausgebildet. Wenn wir genügend weit zurückgehen, finden wir alle die Substanzen, die den Menschen durchsetzen, aufgelöst in dem ursprünglichen Astralkörper des heutigen Menschen. Der Mensch ist heute verdichtet aus der astralischen Grundsubstanz heraus. Wenn ein Mensch dem anderen gegenübersteht, so stehen sich eigentlich die beiden Astralkörper gegenüber in Wohlwollen oder Missfallen, Zorn oder Güte, strafend oder belohnend oder erziehend. Das alles ist Austausch von Verhältnissen zwischen den beiden Astralkörpern.

Beim Gegenüberstehen mit einem anderen Menschen erfährt der physische Körper keine Veränderung, aber der Astralkörper erfährt eine Veränderung. Hassgefühle strömen in meinen Astralkörper ein und verändern ihn. Mein Astralkörper bekommt ganz verschiedene Eigenschaften, je nachdem mir von den anderen Menschen Liebe, Geduld oder Zorn und Ungeduld zuströmt. Es ist ganz anders, wenn von den Menschen um mich her wohlwollende Gefühle ausgehen. Bei einem Kinde haben wir noch einen kindlichen Astralkörper, etwas, was ganz anders aussieht als der Astralkörper eines Erwachsenen. Die aurische Wolke eines Kindes ist licht und hell. Der Astralkörper zeigt da noch etwas Jungfräuliches im Vergleich zu dem später entwickelten Astralkörper. Es ist noch wenig darin eingegraben, was ihn immer mehr und mehr in sich bestimmt macht, sodass alles Mögliche aus ihm geboren werden kann. Das sind die Vorstellungen aus der Umgebung, die gehen in dem kindlichen Geiste auf und färben den Astralkörper. Je nachdem die Eindrücke sind, formen sie den Astralkörper des Kindes immer mehr und mehr, wenn er heranwächst. Wenn das Kind in einer Umgebung ist, die wenig Liebe ihm entgegenbringt, dann drückt sich das in dem Astralkörper des Kindes aus. Er schliesst sich dann wie mit

einer Haut gegen die Aussenwelt ab. Fortwährend findet eine Umbildung des Astralkörpers statt.

Das Kind hat noch einen gleichförmigen, aber einen eine unendliche Fülle von Möglichkeiten enthaltenden Astralkörper. Wir nehmen an, der steht gegenüber einem idealistischen Erzieher, der empfänglich ist für die Schönheit der Welt, der in sich einen Spiegel des Universums schaffen kann, etwas ganz Harmonisches; dann wird der Erzieher fähig sein, einzugehen auf die kindlichen Anlagen. Ein solcher bildet dann ein weiches empfängliches Gebilde aus. Er sendet in den Astralkörper des Kindes Ströme, die aufgelöst werden im eigenen Astralkörper des Kindes. Es kann mit seiner eigenen Astralsubstanz das aufnehmen, es zu seinem Eigentum machen. Die Charaktereigenschaften des Erziehers fliessen dann in das Kind über. Was der Erzieher aufnimmt von der Harmonie der Welt, das flösst er alles dem Kinde ein, und es bringt dies mit als Anlage für seine Entwicklung. Wenn aber der Erzieher dem Kinde gegenübersteht mit Pedanterie, mit eigensinnigen Vorstellungen, so bilden diese in ihm feste Gebilde. Das sendet Strahlenströmungen aus, die unlöslich sind in der Astralsubstanz des Kindes. Solche Strömungen, die von einem pedantischen Erzieher ausgehen, verletzen höchstens wie ein Pfeil, aber das Kind hat nichts davon.

Wenn zwei Menschen mit einander sprechen, so kann man dies in bezug auf die Wirkung ihrer Astralkörper sehr gut beobachten. Heute bildet sich noch immer durch die jungfräuliche Astralsubstanz etwas Neues in dem menschlichen Körper. Der Mensch bearbeitet seinen Astralkörper durch die Vorstellungen, die er aufnimmt, und bringt fortwährend Gebilde hinein durch die Gefühle und Begriffe in den mannigfaltigsten Formen, dunkle Wolken von den verschiedensten Farben. So stehen sich nun zwei Menschen gegenüber in einem gewöhnlichen Gespräch mit solchen

bestimmten Gebilden. Dazwischen ist die intermediäre Astralsubstanz. Die ergänzt sich fortwährend aus der Astralsubstanz unserer Umgebung, Aber die Gebilde bleiben fest, die der Mensch durch die Art seiner Empfindungen, Gedanken, Willensentschlüsse ausgebildet hat.

Nehmen wir an, ein Mensch hat starre, feste Begriffe ausgebildet, die feste Gebilde in der Astralsubstanz erzeugt hätten. Einer versucht nun dem Anderen etwas klar zu machen. Ein jedes Klarmachen besteht darin, dass ich einen eigenen Begriff aussende, dem anderen Menschen zu. Nun strömt mein Gedanke in die fremde Astralsubstanz hinein. Doch muss er sich erst in der Zwischensubstanz auflösen, und dann muss die Zwischensubstanz wieder in die Lage kommen, eine andere Wolke in sich aufzulösen.

Ich versuche z.B. einem Menschen den Begriff der Reinkarnation klar zu machen. Er hat sich vielleicht den Begriff gebildet, dass Reinkarnation etwas Dummes sei. Der Gedanke hat nun in seiner Astralsubstanz drinnen geschwebt. Nun kommt mein Gedanke in die Zwischensubstanz und es müssten nun die von ihm ausgesandten Wolken diesen auflösen. Sie können es aber nicht, weil sie fest sind. Daher versteht der andere Mensch mich nicht. Darum muss der Mensch seine Begriffe beweglich halten. Je mehr beweglich bleibt in der Astralsubstanz, desto mehr wird er Verständnis dem anderen Menschen entgegenbringen.

Eine lange Gymnasialzeit und eine akademische Studienzeit sind ungünstig für den Astralkörper, weil sie starre Gebilde erzeugen, die nicht leicht auflösbar sind. Jeder Mensch muss sich bei allen Begriffen sagen, möglicherweise könnte es auch anders sein. Das oben Beschriebene ist der Ausdruck der Kommunikation der Astralkörper bei gewöhnlichen Gesprächen.

Wir wollen nun sehen, wie Verehrung sich ausnimmt für den astralen Beobachter. Wenn ein Mensch Verehrung aussendet, so sendet er solche astrale Gedanken aus, die sich hineinsenken in die Astralsubstanz des anderen Menschen und diese aufsaugt. Man bringt die Verehrung als ausströmende Wärme dem anderen entgegen. Das Spiegelbild davon in der geistigen Welt drückt sich aus in bläulichen Gebilden als Gedankenformen der Verehrung, der Devotion. Das warme verehrende Gefühl erzeugt eine Gedankenform, die einen bläulichen Charakter trägt. Der unendliche Weltenraum, gesehen durch die beleuchtete Atmosphäre erscheint uns blau. Was vorher finster ist und nun erleuchtet ist von dem warmen, hellen Gefühl der Verehrung, zeigt sich auch in dieser bläulichen Farbe. Das ist der Gedanke der Verehrung. Man schliesst einen dunklen Raum ein mit dem Gefühl der Verehrung, das erscheint dann als bläuliches, helles Gebilde, wie das bläuliche Gebilde in der Flamme; es ist ein von Wärme durchflossener leerer Raum. Man sendet den dem anderen entgegen und bietet dadurch dem anderen die Gelegenheit, sein eigenes Wesen in diesen leeren Raum einströmen zu lassen.

Steht man einem anderen dagegen gegenüber mit dem Gefühl des Neides, dann sendet man zunächst die rote Gedankenform der Selbstliebe aus, die umschliesst ihrerseits die Gedankenform, die voll ist von den Vorstellungen des eigenen Selbst, vielleicht durch den Ehrgeiz erzeugt. Das drückt sich aus in einer ganz erfüllten Form, in die nichts mehr hineinkann. Es wird dadurch ein Gefühl von Kälte erzeugt. Es kann nichts hinein. Die Kälte stösst alles zurück, was hinein will. Die rote Gedankenform schliesst sich ab, nimmt nichts an, so steht der Neidische, der nichts verehren kann, dem gegenüber, der verehren kann.

Die Wirkungen davon sind fortwährend da im Leben, davon kann sich jeder überzeugen. Jeder kann sich so unbefangen wie möglich zu dem Okkultismus verhalten. So kann man leben, als wenn die Mitteilungen der

Okkultisten auf Wirklichkeit beruhen. Ich kann mich dementsprechend zu meinen Mitmenschen verhalten. Wenn ich das vorsichtig tue, wird das Leben mir in jedem einzelnen Falle die Richtigkeit der Mitteilungen der Okkultisten bestätigen. Wer sich damit durchdringt als Erzieher, dass er nicht nur durch seine pädagogischen Ideen und Begriffe auf den Zögling wirkt, sondern dass etwas Unausprechliches zwischen seinem Astralkörper und dem Astralkörper des Zöglings vorgeht, der weiss auch, dass in dem Grade, wie er wächst, er auch die Anlagen des Kindes, die im Keim vorhanden sind, herausholen kann. Das heisst etwas, besonders wenn wir wissen, was eine wahrhafte Verehrung für einen Menschen ist. Wenn wir aufnahmefähig sind für die Grösse des anderen Menschen, dann wachsen wir auch dadurch.

Wir lernen durch den Okkultismus die Lehre mit grossem Ernst erfassen, dass das eine Wirklichkeit hat, was nicht mit den Sinnen erfasst werden kann. Es handelt sich nicht darum, dass wir die Vorstellung bloss in komplizierter Weise ausbilden, sondern dass wir unser Gefühl durchdringen mit Ernst und Verantwortung. Wer aufgeht in der Wahrheit der unsichtbaren Welten, dem wird es ebenso wichtig sein, nicht ein <sup>böses</sup> blosses Gefühl zu haben für die Seele des anderen Menschen, wie dass er nicht eine Flintenkugel auf ihn absendet.

Fühlen und erleben werden diese Dinge solche, die in solchen Zusammenkünften zusammen sind, wie es die theosophischen sind. Sie bringen dann daraus einen neuen Quell des Lebens mit. Für den Theosophen ist eine dreifache Wirklichkeit da. Er sagt sich nicht, Gedanken sind zollfrei, sondern: ich bin der ganzen Welt Rechenschaft schuldig über meine Gedanken, über das was ich an Gefühlen und Gedanken in die Welt trage. Wenn wir auch noch nicht Okkultisten sind, so wirken wir doch

schon auf die Welt ein. Wir wirken aus den verborgenen Gebieten des Daseins heraus. Wir verschönern und verbessern die Welt aus den verborgenen Gebieten des Daseins heraus.

Der Mensch gehört an einem Volk, einem Stamm, einer Gesamtheit. Er ist nur recht abgegrenzt in sich selbst dem Physischen nach und dem Aetherkörper nach. Die Astralsubstanz nimmt fortwährend Ströme von aussen auf und erneuert sich wieder. Das hat eine gewisse Wichtigkeit, wenn man bedenkt, dass man einem Volke oder Stamme angehört. Jeder Mensch hat in seinem Astralkörper eine besondere Färbung. Die drückt sich aus im gewöhnlichen Leben durch das Temperament des Menschen. Aber die Grundfarbe steht auch in gewisser Beziehung zu der ganzen Umgebung.

Wenn man eine Stadt besucht, in der man seit zehn Jahren nicht gewesen ist, und die Astralkörper der Kinder beobachtet, findet man, dass diese eine andere Grundfarbe als früher neben dem individuellen Temperament zeigen. Das ändert sich nach und nach. Es gibt etwas im Astralkörper des Menschen, was sich ändert wie die ganze Stadt, in der wir leben, sich ändert, wie das Volk sich ändert. Der Astralkörper nimmt fortwährend Ströme aus dem Astralraum auf und sendet solche aus. Jedes Volk hat einen eigenartigen Astralkörper und strömt von dem astralen Substanz in den individuellen Astralkörper des einzelnen Menschen hinein. Daher kann eine gewisse Disharmonie bestehen zwischen den einzelnen Menschen und der Aufgabe des ganzen Volkes. Nicht alle Entwicklungsanlagen gehen voran in gleicher Weise. Ein Volk ist nicht <sup>ein/</sup>beliebig zusammengewürfeltes Gebilde. Jedes Volk hat eine bestimmte Aufgabe im Menschenfortschritte. Jeder muss sich sagen: Mein Volk hat eine Aufgabe, ich muss mit dem Volk dieser Aufgabe dienen. Das kann ich durch die gemeinsame Astralität. Die Bestimmung des Volkes ist ausgedrückt

auf dem Astralplan. Dort muss man die Gedanken der Weltordnung studieren. Man nehme die vierte Unterrasse an, aus der das Christentum hervorgegangen ist. Als griechisch-lateinische Rasse bildete sie sich aus. Die hatte die Aufgabe, das Christentum in seiner ersten Etappe über Europa und die angrenzenden Gebiete zu tragen. Bei den Völkern wurde der umfassende Gedanke von Reinkarnation und Karma zunächst vergessen, und sie wurden erzogen zu dem Gedanken, dass das eine physische Leben von Wichtigkeit ist. In der griechischen Kunst wurde mit Liebe die Formwelt ausgebildet. Darin lag die Veredlung des physischen Planes für die äusseren Sinne. Bei dem römischen Staat wurde das Recht ausgebildet. Das wurde dort mit dem christlichen Gedanken durchdrungen. Das Christentum hatte die Aufgabe, in jener Unterrasse die Griechen für die äussere Sinnenwelt, die Römer für die Moralwelt, die späteren Völker für die innere Religiosität auszubilden. Später bekamen die nordischen Völker jedes eine bestimmte Mission. Was früher in der plastischen Kunst ausgebildet ist, dann im Recht, dann in der Moralität, das wird übertragen in das technische Leben. Es kommt herauf die Kultur des Bürgertums, die Nützlichkeitskultur. Aus den Stätten der Priester entwickelten sich die weltlichen Universitäten mit ihrer weltlichen Wissenschaft.

So sehen<sup>wir</sup> wie der Gedanke innerhalb eines Volkes wirkt. Wie der Gedanke zum Ausdruck kommt, das hängt von dem Volkstemperamente ab. Es besteht ein gewisser karmischer Zusammenhang zwischen dem Volksgedanken und dem Volkstemperament. Der Einzelne geht aber dort nicht ganz in dem Volke auf. Leichter ist es, zunächst sich hineinzufinden in die Gedankenwelt eines Volkes, als den Ausgleich zu finden zwischen den eigenen Gefühlen und den Gefühlen des Volkes, namentlich bei Menschen, die eine höhere Bildungsstufe erreicht haben.

Wenn der Mensch sich entwickelt, tritt er aus sich heraus, aus seinem Astralkörper. Sein Astralkörper wird bestimmter, differen-

zierter. Man beherrscht die Welt gedankenmässig, ergreift auch die Ideale. Manchmal sind die Gefühle noch nicht so weit wie die Gedanken. Gerade die grossen Gedanken eines Volkes ergreifen den Menschen oft so stark, ehe sie mit den Gefühlen des Volkes übereinstimmen. Solche Menschen, Idealisten, werden oft die Märtyrer dieses Volkes, weil sie an ein einziges Ideal sich hingeben, einem Ideal zuwenden ihre ganze edle Seele. Wenn sie dann mit dem Tode abgehen, tritt mit umso grösserer Stärke die ganze noch unentwickelte Astralität hervor. Sie haben dann im Kamaloka mit dem zu tun, was ihrer Astralität anhaftet. Da wird zunächst übertönt die Hingabe an den grossen Gedanken eines Volkes, da werden die niedrigeren Eigenschaften des Kamakörpers hervorgehoben. Nehmen wir an, ein solcher Idealist ist zum Märtyrer geworden, ist misshandelt worden von seinem Volke. Dann wird er zwar während seines Lebens kühn und mutig seinem Ideal nachgehen, ist er aber gemartert oder gar getötet worden, dann treten unmittelbar nach dem Tode die Rachgedanken hervor, die Rache, die er als Persönlichkeit empfindet. Ein Volk, welches solche fortschrittlichen Persönlichkeiten schlimm behandelt, das schafft sich schlimme Einflüsse auf Kamaloka. Russland hat sich solche schlimmen Kräfte im Kamaloka geschaffen. Solche Wirkungen hat es sich im Kamaloka geschaffen durch seine Märtyrer. Man konnte sehen, dass solche Märtyrer, die jüngst verstorben waren, mitkämpften auf Seiten des japanischen Volkes.

Gewisse Erscheinungen der Zukunft werden uns klar werden, wenn wir sie von solchem Standpunkt aus betrachten. Wir leben eingeschlossen im Osten von einer slavischen Welt, im Westen von einer amerikanischen Welt. Sie sind beide Rassen, welche ihre Bestimmung zu erfüllen haben in der Zukunft. Der Grundcharakter der slavischen Völkerschaften drückt sich aus in der spirituellen Anlage. Sie neigen hin zu der spirituellen Kultur, welche sich ausdrückt durch Anlage zur

Selbstlosigkeit. Die slavischen Völker mussten sich zunächst auseinandersetzen mit den östlich von ihnen liegenden Völkern, mit diesem Ueberbleibsel der Atlantis und denjenigen Völkern, welche der späteren atlantischen Kultur angehörten. Sie haben einen Astralkörper, welcher selbst zur Spiritualität hinneigt. Da hat sich die Spiritualität der Slaven mit der der atlantischen Völker auseinanderzusetzen.

In Amerika herrscht der Materialismus. Das führt dazu, den Geist selbst in einer materialistischen Weise aufzufassen. Daher herrscht in Amerika ein grobsinnlicher Spiritualismus. Einen Beweis für den Geist sucht man auf sehr materielle Art, so wie die Beweise für die anderen Dinge. Der Unterschied zwischen den amerikanischen Völkern und den slavischen liegt im Unterschied zwischen Psychischem und Spirituellem. Suche ich mich zu dem Geistigen zu erheben, dann bin ich Spiritualist; suche ich es äusserlich zu erfahren, dann bin ich Psychiker. Die Amerikaner haben sich als Psychiker auseinanderzusetzen mit anderen atlantischen Völkern, den Negervölkern, den psychischen Atlantiern. Die Art und Weise, wie die beiden Völker zusammenwachsen, ist charakteristisch.

Es bildet sich ein spiritueller Völkergedanke drüben im Osten und ein psychischer Völkergedanke im Westen. Wir stehen in der Mitte. Wir haben alles auf den physischen Plan heruntergebracht und können nun nach zwei Seiten weiterschreiten. Das Spirituelle ist ein Fortschritt. Das Psychische ist ein Rückschritt. Man versuche, die äusseren Erscheinungen im Leben zu verfolgen. Dann wird man dazu kommen, zu sehen, dass, je besser man das Weltbild des Okkultismus verstehen lernt, desto besser wird uns als Erscheinungswelt die Welt um uns her begreiflich. Dadurch, dass uns die Welt auf diese Weise begreiflich erscheint, wird man den Glauben an die spirituelle Welt des Okkultisten erzeugen. Es ist ein Glaube, der fortwährend aus sich selbst wächst.